1 Schmidt

Der Hausfreund.

Eine Zeitschrift für Gemeinde und Haus. Organ der deutschen Baptisten in Rußland.

Erscheint wöchentlich und kostet mit Zusendung im In- und Auslande jährlich 2.50 Rbl.; halbjährlich 1.30 Rbl. Inserate werden berechnet mit 10 Kop. für eine vierspaltige Petitzeile oder deren Raum. | Redaktions-Adresse: J. Lübeck, Lodz, Nawrot 27. — Expeditions-Adresse: J. A. Frey's Buchhandlung, Riga, Gr. König-Str. 28. Книжный магазинъ И. А. Фрей, большая Королевская № 28, Рига.

№. 19. Mittwoch, den 12. (25.) Mai 1910. 21. Jahrgang.

Inhaltsverzeichnis: Um den Abend wird es Licht. — Die Offenbarung Johannis. — Der Tag des Herrn. — Wie ein Traktat zwei Seelen rettete. — Hiobs-Post. — Ich liege und schlafe ganz in Frieden. — Um des Glaubens willen. — Gemeinde. — Frage-, Briefkasten.

Um den Abend wird es Licht.

Es geht, die Brust voll bittrer Schmerzen,
Das Jüngerpaar nach Emmaus;
Da naht mit ernstem Liebesgruß
Der Herr — wie brennen doch die Herzen
Der Jünger, als der Heiland spricht!
Und dennoch kennen sie Ihn nicht.

So wandelt mancher durch das Leben,
Der Sehnsucht Schmerz in seiner Brust,
Und wird sich Dessen nicht bewußt,
Der einzig seine Schmerzen heben,
Der schenken kann, was ihm gebricht,
Den einz'gen Tröster kennt er nicht.

Doch auch an seines Lebens Pförte,
An seiner Wiege stand Er da,
Und tritt allüberall ihm nah'
Mit seinem Trost und seinem Worte,
Bleibt bei ihm, bis es Abend wird,
Bis in den Tod der gute Hirt!

O, dreimal seliges Entzücken,
Da wir zuerst den Herrn erkannt!
Die alte Finsternis entschwand,
Es ward so hell vor unsren Blicken,
Wir wußten nicht, wie uns gescheh'n —
Wir hatten unsern Herrn geseh'n!

Wohl hatten wir von Ihm vernommen,
Wer hätt' uns nicht von Ihm gelehrt?
Und doch, — ob wir von Ihm gehört,
In unser Herz wär's nicht gekommen
Das Evangelium vom Herrn,
Ach! unser Ostern war noch fern!

Nun teilen wir die Lobgesänge
Und rufen jubelnd: „Jesus lebt!"
Und nie geahnte Wonne hebt
Das sel'ge Herz, und Himmelsklänge
Von der Verklärten sel'gem Chor
Berühren hier schon unser Ohr.

Adolf Moraht —r.

Die Offenbarung Johannis.

Kap. XVI, 8—9. Von J. G. Kargel.

V. 8. 9. **„Und der vierte Engel goß aus seine Schale in die Sonne und ward ihm gegeben den Menschen heiß zu machen mit Feuer. Und den Menschen ward heiß vor großer Hitze und lästerten den Namen Gottes, der Macht hat über diese Plagen, und taten nicht Buße, Ihm die Ehre zu geben."** Nachdem den mit ihren Drüsen und Geschwüren behafteten Menschen alle Hoffnung einen Tropfen Wassers aus den Flüssen und Quellen zu erlangen genommen ist und sie womöglich noch nach den über ihnen treibenden Wolken des Himmels schauen und nach Regen aus denselben, damit er das heißersehnte Wasser bringe, wird die vierte Plage gesandt. Die Wolken verschwinden über ihren Häuptern, der Himmel wird klar und die Sonne beginnt ihre heißen Strahlen immer glühender werdend herabzusenden, die Luft wird unerträglich und dringt überall hin, auch da, wo die Strahlen nicht hinkommen können; alles wird zu einer Sahara ohne eine Oase mit kühlendem Wasser oder einem erfrischenden Quell. **„Heiß zu machen mit Feuer,"** heißt es hier, das ist das, was die Menschheit noch nicht von der Sonne erfahren hat, aber dann auskosten wird. Armes, gequältes Geschlecht! voller Schmerzen im Körper, der gewöhnlichen Nahrung entzogen, nachdem sich im Blutwasser nichts zubereiten läßt, dazu kein lindernder Trunk bei heftigem Durst, rundum brennende Hitze, die alles versengt und die letzten Säfte des Leibes ausdörrt und dazu die Pein des Gewissens von des Satans Stellvertreter an Stirn und Hand gebranntmarkt zu sein und so für die ewige Qual versiegelt, was wird es tun, was anfangen? Wird vielleicht jetzt endlich das starre, steinerne Herz zerschmelzen, wird jetzt das Bewußtsein der schrecklichen Versündigung an dem Allerhöchsten sich in ihnen Bahn brechen, werden sie in Schmerz, Reue und Zerknirschung zusammenbrechen vor Ihm und um Erbarmen rufen? Millionen haben gesagt: Wenn Gott uns nur Leiden und Trübsal senden wollte, dann käme es auch bei uns zur Buße und Bekehrung. O, wie sie irren; denn nur der Heilige Geist führt hinzu, Er kann die Herzen zerschmelzen und in Reue und Leid vor Gott versenken. Darum, welche Zeit der Gnade, die Zeit Seines Waltens, in der wir heute noch leben! Zwar braucht auch Er oft die Leiden und Trübsale, um dem Sünder seine Sündenschuld zu Gemüte zu führen, doch Er vermag das auch ohne sie, wenn Er will. Hier sehen wir bei dieser verstockten Menschheit das Gegenteil von Buße, hier sehen wir satanische Besessenheit, hier sehen wir Menschen, die vom Heiligen Geist aufgegeben sind, weil sie solche sind, welche die Sünde wider Ihn begangen haben, indem sie sich bewußt vom Gott der Unterwelt haben versiegeln lassen, darum lesen wir von ih-

nen: **„sie lästerten den Namen Gottes, der Macht hat über diese Plagen, und taten nicht Buße Ihm die Ehre zu geben."**

Zur Erkenntnis, diese Plagen alle, nicht nur die vierte, stehen in der Hand Des, der Himmel und Erde gemacht hat und nicht in der Macht ihres Gottes aus dem Abgrund, kommen diese Menschen der Sünde wohl, aber anstatt dies auch offen anzuerkennen, anstatt die Schuld in ihnen zu suchen und zu sehen und in Zerknirschung vor Gott zu erscheinen, zu Ihm zu schreien und dadurch Ihm die Ehre zu geben, brechen sie in Trotz und Bosheit aus gegen Gott und lästern Seinen heiligen Namen. Sie sind bei dem Punkte angelangt, wo es von ihnen heißen kann: „Wer böse ist, sei immerhin böse." Ein Zurück-, ein Umkehren gibt es für diese zur Hölle Versiegelten ein für allemal nicht mehr; sie sind für ewig an ihrer Gnadenzeit vorübergegangen und können nun nur immer tiefer sinken im Verderben, wie im Trinken des Zorneskelches Gottes.

V. 10. 11. **„Und der fünfte Engel goß aus seine Schale auf den Thron des Tieres; und sein Reich ward verfinstert, und sie zerbissen ihre Zungen vor Schmerzen, und lästerten Gott im Himmel vor ihren Schmerzen und vor ihren Drüsen, und taten nicht Buße für ihre Werke."** Während die ersten vier Engel ihre Zornesschale auf die Erde, das Meer, die Flüsse und die Sonne ausgossen und auf diese Weise schon indirekt das ganze Reich des Antichristen samt seinen Untertanen getroffen ward, greift die Zornesschale des fünften Engels den Stellvertreter Satans direkt und unmittelbar auf seinem Sitze an. Sein Thron, den ihm der Drache gegeben hat, wird verfinstert, dieser Thron, der seine Macht, Ehre, Glanz und Herrlichkeit repräsentiert, wird zum Gegenstand und Mittelpunkt des Gerichtsschlages dieses Engels auserſehen. Stockdicke Finsternis und Nacht ergießt sich über denselben und von hier aus verbreiten sich dieselben mit großer Schnelligkeit über das ganze Reich des Tiers. Erwies sich dieser elende Gott bereits ganz ohnmächtig irgendeine Abhilfe für seine Untertanen gegen die Drüsen, das Blutwasser und die feuerheißen Sonnenstrahlen zu schaffen, so soll es nun erst recht offenbar werden, daß er sich ebenso wenig gegen den Schlag des Gerichts, welcher ihn zunächst und vornehmlich trifft, wehren kann, wie sich einst der verstockte Pharao nicht wehren konnte, als Egypten zur stockfinstern Nacht verurteilt wurde. Es ist, als ob sich zu den Qualen der Hölle, welche auf die Erde heraufbeschworen sein werden, auch noch die Macht und Finsternis derselben mit ihrem Zähneklappen gesellt. So wird buchstäblich wahr, daß sie keine Ruhe Tag und Nacht haben, denn sie zerbeißen ihre Zungen vor Schmerzen. Zweimal wird dieser Schmerzen Erwähnung getan und hiebei werden noch ihre Drüsen erwähnt, was anzudeuten scheint, es seien nicht nur Schmerzen von denselben, sondern auch noch anderer Art, vielleicht vom Genuß des Blutwassers und der starkgewesenen Sonnenhitze.

Da die Drüsen die erste von den Plagen war und sie hier unter der fünften Schale als noch fortwirkend erwähnt sind, so geht daraus hervor, alle diese Zornesschalen Gottes folgen sehr schnell aufeinander, sie treffen alle dieselben Menschen und hören nicht auf zu wirken, wenn die neu hinzugefügten mit ihrer Plage beginnen. Welch eine Angst und Not muß sich dann der Menschheit bemächtigen, wenn ohne irgendwelche Linderung und ohne Aussicht auf ein Nachlassen sich dieselben bis zu dem allerhöchsten Maße vermehren werden. Nach allem, was wir bereits über das Reich des Antichristen wissen, müssen ja in den drei ein halb Jahren sowohl diese Qualen in demselben, wie auch das Bestehen dieses Reiches selbst vollendet sein.

Noch einmal wird auch nach der Ausgießung dieser Schale das negative Resultat aller schrecklichen Gottesgerichte erwähnt, noch einmal muß Johannes niederschreiben: **„Und lästerten Gott im Himmel . . . und taten nicht Buße für ihre Werke."** Bis auf den heutigen Tag gibt es, man muß es mit Schmerz und tiefem Mitleid sagen, noch immer eine Anzahl, wenn man sich so ausdrücken darf, gutmütiger, geistlicher Träumer, die noch für viele, die hier nicht zur wahren Buße gelangt sind, von einer Buße und Bekehrung in der Hölle träumen. Sie haben, sonderbar genug, die Hoffnung, die Schwere der Pein werde sie dort noch zur Sinnesänderung zwingen, so daß sie einlenken werden in den Willen Gottes, die Sünde zu verabscheuen und über sie Leid zu tragen. Welch ein unverzeihlicher, gefährlicher Selbstbetrug das, wenn sich jemand solche falsche Hoffnung für seine eigene Person macht und welche trügerische Täuschung, wenn er sich dies inbezug auf andere, vielleicht auf nahe Verwandte und gute Freunde, die dem Zeugnis Gottes hier kein Gehör geben oder gegeben haben, zurechtlegt. Nein, das, wovon wir hier lesen, ist nicht umsonst das dritte und höchste Wehe genannt, denn es ist es eben aus dem Grunde, weil die, welche von demselben betroffen werden, unter die Gewalt Satans gekommen sein werden und wenn es nun für solche hier auf Erden zu keiner Buße kommt, sondern sie, je stärker und sichtbarer Gottes Gerichte eintreten, nur umsomehr lästern, was will dann in der Hölle werden, wo ihr Los für ewig besiegelt ist. O, daß doch der heilige Ernst Gottes in Seinem zukünftigen Zorne unserm heutigen Geschlecht ebenso wie Sein süßes Evangelium gepredigt würde, auf daß ihrer etliche noch aus heilsamer Furcht gerettet würden, in einer gnädigen Zeit, wo diese Furcht noch zu wahrer Buße leiten kann!

—t.

Der Tag des Herrn.

Es bleibt fest stehen, daß Gott den siebenten Teil unserer Zeit für sich vorbehalten hat. Er will nämlich, daß von sieben Tagen einer in besonderem Sinne Seiner Ehre und Seinem Dienste geweiht werde. Der Schöpfer unseres Lebens hat dabei unser Bestes im Auge. Er will, daß wir an diesem Tage die Erdenbürden ablegen und uns Zeit nehmen uns mit Gott mehr wie sonst zu beschäftigen; uns in Ihm und Sein liebendes Erbarmen versenken und durch Seine besondere Gemeinschaft stärken zum Glaubenslauf und Glaubenskampf. Wenn die Welt den Sonntag durch sündliche und wirtschaftliche Beschäftigung oft entheiligt, so sollten die Gläubigen sich nicht der Welt gleichstellen. Ihnen soll der Tag des Herrn ein Tag der öffentlichen und sonderlichen Gottesverehrung, der geistlichen Sammlung und Andacht, ja, ein Tag des Dienstes für den Herrn sein. Ich habe sogar Gläubige gesehen erst Sonntags früh nach Hause kommen oder Sonntag abends geschäftshalber sich auf die Reise zu begeben, was mich tief geschmerzt hat. Sie können solches ohne Gewissensbisse kaum tun, denn es ist unrecht. Des Herrn Gebot lautet: Sechs Tage sollst Du arbeiten und alle Deine Dinge beschicken, aber am siebenten Tage ist der Sabbat des Herrn, Deines Gottes. Da sollst Du kein Werk tun, noch Dein Sohn, noch Deine Tochter, noch Dein Knecht, noch Deine Magd, noch Dein Vieh, noch Dein Fremdling, der in Deinen Toren ist, denn in sechs Tagen hat der Herr Himmel und Erde gemacht, und das Meer und alles, was drinnen ist, und ruhete am siebenten Tage und heiligte ihn. 2. Mose 20, 8—11. Gott hat den siebenten Tag geheiligt, darum soll ihn kein Mensch durch Arbeit, die am andern Tage gemacht werden kann, oder durch andere verwerfliche Beschäftigung entheiligen. Wenn Weltmenschen an diesem Tage Geschäftsreisen machen oder anderem ungeistlichen Vergnügen nachlaufen,

so sollte das böse Beispiel der Welt nie Nachahmung finden. Gott wird jene finden. Uns ist Gottes Wort zur Lebensregel gegeben. Hast Du nicht gelesen, was Gott in den Sprüchen Kapitel 11, 20 sagt: „Der Herr hat Greuel an den verkehrten Herzen, und den Bösen hilft nicht, wenn sie auch alle Hände zusammentäten“?

Der Herr hat uns sechs Tage gegeben zur Arbeit für unser irdisches Fortkommen, aber den siebenten will Er für sich haben, daß der Mensch gedenke an seinen Schöpfer, Ihm die Ehre gebe, sich aus Gottes Wort stärke und so an seinem inwendigen Menschen weiter komme.

Eine Anzahl Jünglinge gingen an einem Sonntage in den Wald einen sogenannten Freiheitsbaum zu fällen und als sie ihn auf einem Karren heimführten, fiel ein Rad in den Graben, der Baum bekam dadurch einen Schwung und schlug einen der Jünglinge tot. Da lag er als ein abschreckendes Beispiel der rächenden Gerechtigkeit Gottes für die Schändung des Tages des Herrn.

Der Sonntag ist ein Tag der Ruhe des Leibes von der Arbeit und der Seele in Gott! Ich wünsche hierdurch denjenigen einen brüderlichen Wink zu geben, die es nicht genau nehmen mit der Sonntagsheiligung. Merkt euch das, denn Gott wird ein schneller Rächer sein.

A. G. Bender. — r.

Wie ein Traktat zwei Seelen rettete.

In einigen östlichen Stadtteilen von London gibt es Märkte, die besonders am Sonntagmorgen stark besucht werden. Zu einem dieser Märkte ging eines Sonntags morgens ein Mann mit der Absicht, einen Hund zu kaufen. Er bemerkte eine Anzahl christlicher, junger Leute, die sich in der Nähe des Marktes aufgestellt hatten, um das Evangelium zu verkündigen und christliche Lieder zu singen. Als er etwas näher kam, erregten folgende Worte ihres Gesanges seine Aufmerksamkeit:

„Jesus nimmt die Sünder an,
Führt sie auf die rechte Bahn,
Hier ist, was sie retten kann:
Jesus nimmt die Sünder an.
Hört die Botschaft jedermann:
Jesus nimmt die Sünder an.“

„Das geht mich an,“ dachte er, „denn ich bin ein sündiger Mensch, und wenn Jesus solche annimmt, ist auch für mich noch Hoffnung.“ Er hörte die Leute weitersingen:

„Kommet alle, kommt herzu;
Jesus schenkt euch wahre Ruh’,
Glaubt es doch und denkt daran:
Jesus nimmt die Sünder an.
Hört die Botschaft jedermann:
Jesus nimmt die Sünder an.“

Er dachte nicht länger an seine Absicht, einen Hund zu kaufen; er verließ das Gedränge der Martbesucher, die den Tag des Herrn entheiligten, und sein ernstes Gesicht erregte die Aufmerksamkeit eines Evangelisten, so daß dieser auf ihn zuschritt und ihm einen Traktat in die Hand drückte.

Nachdenklichen Sinnes schritt unser Freund seiner weit entfernten Wohnung zu, während ihm der Vers: „Jesus nimmt die Sünder an“ nicht aus dem Gedächtnis kam.

Als er zu Hause ankam, fand er das Mittagsessen fertig, allein er verspürte keine Lust zum Essen. „Liebe Frau,“ sagte er, „ich habe eingesehen, daß ich ein sündiger Mensch bin. Was fange ich an?“ „Sagtest du nicht, daß du einen Traktat bekamst? Vielleicht könnte der Traktat dir Aufschluß geben.“

Der Traktat wurde aus der Rocktasche hervorgeholt, und Mann und Frau lasen die darin enthaltene Botschaft. Ja, sie waren beide Sünder, aber Christus war für sie gestorben, hatte ihre Strafe getragen, hatte alle Sünder zu Sich gerufen, warum sollte Er sie nicht auch aufnehmen? Mann und Weib faßten den Entschluß, die Einladung anzunehmen. In der folgenden Woche traf es sich durch Gottes Vorsehung, daß der Mann mit einem der Straßenprediger im Eisenbahnwagen fuhr. Er erzählte ihm seine Geschichte und seinen Entschluß und erfreute so das Herz des Jüngers Jesu, der auf jenem Marktplatz das Netz des Evangeliums ausgeworfen hatte. Lieber Leser, höre noch den letzten Vers des angeführten Liedes:

„Nun, so fasse frohen Mut.
Trau auf Sein vergoss’nes Blut!
Jesus nur dich retten kann,
Jesus nimmt die Sünder an.“

A. Henke. —k.

Hiobs-Post.

Lieber „Hausfreund„, dieweil du so fleißig bist und gerne Liebesdienste tust, Altes und Neues wie’s ein Hausvater hervorbringt, verlautest, somit ein redlich evangelisch Postamt verwaltest, wie der fliegende Engel im Himmel zu verkünden eilte, so eilst du hier mit deiner Botschaft in alle Welt. Ich bitte dich somit freundlichst, du möchtest diesen meinen offnen Brief mitnehmen auf deine eilige, sehr beliebte, wichtige Rundreise.

Teure Freunde, lieben Brüder!

Wenn ich einem Wißbegierigen von Kunst, einem gern gesund werden wollenden Kranken von der berühmten Heilmittelkunst erzähle, dann hören sie mit ganzem Ernst und gespannter Achtung zu und ruhen nicht eher, bis sie die Probe davon gemacht haben.

Bitte, prüfe und probiere du, zu erforschen diese Hiobs Post.

Hiob war ein frommer, gottesfürchtiger, das Böse meidender Mann, zeugte 7 Söhne und 3 Töchter und hoffte, daß, wenn seine Kinder groß sein würden, wollte er sich ergötzen und erquicken an und bei ihnen. Das ist der Gedanke vieler Eltern auch heute! Aber ach! — Wie gar anders gestaltete sich sein künftiges Schicksal, denn er wurde wenig, oder garnicht geachtet von seinen Kindern. Wir lesen, sie veranstalteten Gastmähler und Geburtstagsfeste und luden ihre 3 Schwestern ein, aßen, tranken und waren fröhlich bei einander, aber der fromme, um seine Kinder mit blutendem Herzen bekümmerte Vater wurde aus Verachtung nie eingeladen. Wie mag ihm dabei zu Mute gewesen sein während der Festtage? Ach, ich seh’ und höre ihn weinend klagen: „Ich habe meine Kinder in viel Mühe und Kummer durch viele schlaflose Nächte erzogen, und nun sind sie Ungehorsame, von mir Abgefallene, gehen ihren eigenen bösen Weg und schämen sich mein, weil ich alt worden bin. — In Aufopferung meiner jungen Lebenskräfte für sie ist meine Jugendblühte und Schöne verschwunden, sie kennen mich nicht mehr als Vater, sondern nur als einen „Alten“, — „dort geht der Alte!“ „Wo ist der Alte?“ u. s. w. Auch dachte Hiob, wenn ich dort sein könnte, würde ich meine Kinder warnen, ermahnen, doch was bleibt mir jetzt übrig, als trostloses Klagen. Ich will aber opfern vor dem Herrn alle Morgen. Aber, zu spät — wir lesen, sie nahmen ein Ende mit Schrecken.

Ich habe eine Edelfamilie kennen gelernt, welche aus 7 Söhnen und 3 Töchtern besteht, die noch alle lebend sind,

nebst ihrer alten wohlbetagten Mutter. Letztere war eine so sehr liebevolle Mutter für ihre Kinder, daß, wenn die Kinder sich in Bosheit versündigt hatten und vom Vater bestraft werden sollten, trat die liebe Mutter gewöhnlich als mitleidige Advokatin für die strafwürdigen Kinder ein, schmeichelte und log sie frei. Was war nun aber die Folge der ungleichen Gesinnung der Eltern? Die Kinder gehören jetzt zu den niedrigsten und verkommensten Menschen, man findet sie täglich in den Vorhöfen der Hölle, das ist: in der Bierschenke, im Wirtshause.

Der Vater dieser 7 Söhne und 3 Töchter hat sichs auch nicht wenig kosten lassen, denn einige, weiß ich, haben Gymnasium beendigt, sollten somit Weltweise werden, und sind jetzt Straßennarren, Trunkenbolde, unehrliche, lasterhafte Menschen worden. Dies ist die Folge der satanischen Verteidigung. O, Frau Hiob, — wann wirst du klug werden und das Wohl deiner Kinder suchen durch Zucht und Vermahnung zum Herrn. Womöglich, wenn du dich vom Satan betören lässest, fechtest du dich gar ohne Gottesfurcht in Gegenwart deiner Kinder durch mit dem gerechten Hiob. Deine Kinder hören und sehen solches dein Tun, und sagen dann bei sich: „ja, ja, der Vater wollte uns nur unrechterart bestrafen, sonst würde die Mutter, die doch aller Wahrscheinlichkeit nach auch so viel weiß wie der Vater, nicht solch offene Kämpfe unternehmen. Wir und die Mutter haben immer recht, der Vater Unrecht." —

Ja, der reiche, aber unglückliche Hiob hat in der Jetztzeit noch viele Brüder. — Um aber vor dem oben erwähnten Unglück bewahret zu bleiben, möchte ich dir raten im Namen des Herrn: Sei jetzt bei zeiten wach und besorgt um das Eine, was not tut, d. i., daß deine Kinder in der Jugendfrühe bekehret werden, und nicht nur deine, sondern Gotteskindern werden und heißen nach Joh. 1, 12—13. u. 3, 5.

Der Herr will sie von deiner Hand fordern, — darum sei wach und bitte den Herrn, daß Er sie frühe beschleife und zubereite zu Seiner Krone Schmuck.

„O ihr Eltern, nehmt die Kinder! die euch anvertraut der Herr, — Führt sie zu dem Freund der Sünder, Fleht, daß Er auch sie bekehr'!"

Grüße Dich als Dein geringster Br. in Christo mit Sprüche 22, 6.

Alexander M. Schulz. —k.

Ich liege und schlafe ganz in Frieden.

Zwei gute Freunde besprachen sich mit einander, wie man sich am besten einen sanften Schlaf verschaffen könnte. Der eine sprach: „Ich ziehe alle meine Sorgen aus mit meinen Kleidern und lege sie beiseits bis auf den andern Tag, so liege ich denn hübsch allein auf meinem Lager und schlafe die ganze Nacht. Der zweite sprach: „Ich kann erst ruhen, wenn ich zwei gute Freunde bei mir habe." Auf die Frage des andern, wer denn diese guten Freunde wären, antwortete er: „Der eine ist mein Herr Jesus, den ich mit dem rechten Arm (dem Arm des Glaubens) umfasse und lasse mir meine Sünden vergeben, der andere ist mein Nächster, den ich mit dem linken Arm (dem Arm der Liebe) umfasse, und dabei vergebe ich denen, die mich beleidiget haben, von Herzen. Ich gedenke auch in meinem Gebet der Armen, der Witwen und Waisen, Kranken, Gefangenen, Angefochtenen und wünsche, das Gott ihnen Trost und Hilfe zuwende." — Dem folget nach, so werdet ihr auch eine sanfte Ruhe haben und einen guten Schlaf tun.

Georg Daudrich. —k.

Um des Glaubens willen.

(Aus den Erinnerungen eines Verbannten.)
Eine Erzählung von M. Timoschenko.
(Fortsetzung.)

VII.

Beim Gouverneur.

Wieder muß Pirogowsky verschiedenen Ereignissen und Hindernissen entgegen gehen, doch er war nicht mutlos. Wenn er auch noch einmal so viel Unangenehmes hätte ertragen müssen, so hätte seine Kraft ausgereicht. Der freudige Mut verließ ihn nie, aber sein Körper war durch schlechte Kost und verdorbene Luft einwenig geschwächt.

Jetzt geht er schon drei Tage unter der Aufsicht der Wächter, mit Fesseln an den Händen, damit er nicht entlaufen kann. 80 Werst sind sie schon von der Festung Nowo- Georgiewsk gegangen, und noch bleibt ihnen ein Marsch von etwa 50 Werst.

Die frische, kalte Luft tat Daniel gut, und er schritt munter vorwärts. Unterwegens suchte er bald mit einem, bald mit dem andern der begleitenden Wächter ein Gespräch anzuknüpfen. Mit einfachen Worten erweckte er in ihren Herzen das Bewußtsein, daß sie, obwohl sie sich Christen nennen, doch im Grunde ferne von Gott sind. Sein offenes, freundliches Gesicht und seine angenehme Stimme zogen die Leute an. Dazu kannte wohl selten einer die Schrift so gut wie er, und das war für ihn in den Augen der Leute ein großer Vorzug. Obgleich sie den Inhalt der Bibel nicht genau kannten, so hatten sie doch stets eine große Achtung davor. Viele fürchten aus Hochachtung dieses heilige Buch zu lesen, weil sie meinen, sie verstehen so wie so nicht, was dort geschrieben steht, und weil Gott sein Wort nur denen eröffnet, die ihm wohlgefällig sind. Während dessen bewies Pirogowsky, daß jeder Mensch die Bibel lesen darf und soll. Einige Wächter beschlossen, sich Testamente anzuschaffen und darin zu lesen.

Der Weg ging bald bergauf, bald bergab, drehte bald nach rechts, bald nach links und wand sich wie ein Bächlein; die bledend-weißen Schneeflocken erglänzten in den Sonnenstrahlen wie Kristall in allen Farben des Regenbogens.

„Wissen Sie, was weißer als Schnee sein kann?" wandte sich Daniel an die Eskortesoldaten.

„Nein, wir wissen es nicht."

„Der König David sagt: Wasche mich, so werde ich weißer als Schnee. Wenn Jesus unser Herz mit seinem kostbaren Blute wäscht, dann wird es weißer als Schnee."

Zuweilen hielten sie in einem Dorfe an und ruhten; dann ging's wieder weiter. Die Eskortesoldaten rauchten viel. Gewohnheit ist die zweite Natur, sagt ein Sprichwort. Pirogowsky zeigte ihnen, wie der Wille des Menschen geknechtet ist, daß sogar eine so geringe Sache wie der Tabak ihn beherrscht.

„Gott wußte jedenfalls nicht, wie er den Menschen erschaffen mußte?" fragte er die Raucher.

„Wie so?" verwunderten sie sich.

„Nun ganz einfach. Wir sehen, daß die Häuser Schornsteine für den Rauch haben, die Lokomotiven ebenfalls, und den Menschen hat Gott keinen Schornstein auf dem Kopfe gemacht für den Tabaksrauch, und so muß er, wie eine Rauchhütte ohne Schornstein, den Rauch durch Mund und Nase herauslassen."

„Ist auch wahr!" stimmten sie ihm zu.

„Wie, ist's wahr? Nun, daraus sehen wir, daß Gott nicht will, daß wir rauchen."

Sie schwiegen still.

„Wißt ihr was, mir wurde erzählt, ich weiß nicht mehr

wo, von einem Menschen, der sehr gottesfürchtig und still war, aber das Rauchen liebte. Einst sah er sich im Traum im Himmel. Er kam an das Tor, man öffnet ihm und führt ihn zu Jesu. Jesus saß auf seinem Thron und hatte das Buch des Lebens in den Händen, in welchem die Namen aller Gläubigen eingeschrieben sind.

„Wie heißt du?" fragte er ihn.

Der antwortete. Jesus fing an in dem Buch zu blättern und seinen Namen zu suchen.

„Dein Name steht hier nicht," sagte er.

„Warum nicht? Ich war doch gläubig und wandelte auf Deinen Wegen. Sieh doch noch einmal nach."

Jesus fing von neuem an zu blättern.

„Nein, du bist hier nicht eingetragen."

Der Mann erschrak.

„Ich erinnere mich noch gut, wie ich zu Dir kam und die Gewißheit erhielt, daß ich bei Dir angeschrieben bin. Suche doch noch einmal," bat er.

Jesus fing noch einmal an zu suchen.

„Ach, hier ist dein Name," sagte er endlich: „aber er ist schwer zu bemerken, der Tabakrauch hat ihn ganz zugeräuchert."

Von der Zeit an ließ er das Rauchen.

Die Eskortesoldaten schauten sich unruhig an . . .

Spät am Abend erreichten sie die Stadt und legten sich, müde und erschöpft, auf der Polizeiwache zu Ruhe. Am Morgen führte man Pirogowsky in die Kanzlei des Gouverneurs. Der Kanzleivorsteher empfing sie.

„Nehmt ihm die Handfesseln ab!" befahl er. „Wie einen sibirischen Verbrecher habt ihr ihn hergebracht."

Daniel wurden die Hände befreit.

„Warten Sie hier," wandte sich der Vorsteher an Pirogowsky, „der Gouverneur wird bald herauskommen."

„Aber ich bin sehr hungrig," bemerkte Daniel. „Seit gestern habe ich noch nichts gegessen."

„Dann nehmen Sie hier dreißig Kopeken, gehen Sie auf den Markt und kaufen sich etwas, aber nur schnell," sagte er und reichte ihm das Geld. Daniel ging, aß sich satt, und kehrte zurück.

„Kommen Sie zum Gouverneur," rief ihn der Vorsteher, als er ihn erblickte. „Wenn er Sie begrüßen wird, dann antworten Sie: wünsche Gesundheit, Ihre Exzellenz!" belehrte er ihn.

Im Kabinett erwartete sie der Gouverneur, ein ältlicher Mann mit einnehmendem, schönem Gesicht, ein Deutscher von Geburt.

„Sdorowo, Pirogowsky!" sagte er laut.

„Sdrawija schelaju, Wasche Prewoschoditelstwo!" (Wünsche Gesundheit, Ihre Exzelenz!) antwortete militärisch Daniel.

Der Kanzleichef drehte sich um und ging hinaus.

„Sagen Sie mir, welchem Stande gehören Sie an?" fragte der Gouverneur.

„Ich bin ein Bauer."

„Wo haben Sie ihre Bildung bekommen?"

„Ich habe selbst gelernt, die Schule habe ich nicht besucht und nur im Militärdienst habe ich einwenig besser lesen und schreiben gelernt."

„Ihr Glaubensbekenntnis?"

„Evangelischer Christ — Baptist."

„Aber Baptisten — das ist eine deutsche Religion."

„Das weiß ich nicht, ob es ein deutscher Glaube ist, oder nicht. Das höre ich zum erstenmal von Ihnen. Als ich anfing die Bibel zu lesen, fand ich dort, daß Jesus alle liebt und für alle Menschen gelitten hat, aber das ewige Leben bekommen nur die, die an ihn glauben; so nahm auch ich ihn an als meinen Erlöser, und dachte nicht daran, daß er nur den Deutschen gehört. Und wenn es so wäre, so wollte ich mich gerne den Deutschen anschließen, wenn ich nur nicht von meinem Heiland getrennt werde. Wenn ich das Wort Christi lese: Suchet in der Schrift, denn ihr meint, ihr habt das ewige Leben darinnen; und sie ist es, die von mir zeuget, — so schließe ich daraus, daß das Wort Gottes für den Christen ist, und der Christ zur Ehre Gottes. Dazu sagt der Apostel Paulus Denn ihr seid teuer erkauft . . .

„Aber sehen Sie, ich glaube den Briefen der Apostel nicht, den Evangelien glaube ich wohl," bemerkte mit einmal der Gouverneur.

„Wie Sie auch die Evangelien lesen mögen, wenn Sie nicht an das ganze Wort Gottes glauben, kommen Sie einfach in die Hölle."

„Warum denn?"

„Weil wir durch ihr Wort glauben müssen."

„Woher nehmen Sie das?"

„Lesen Sie dies da." Daniel öffnete ein großes Testament und reichte es ihm.

Der Gouverneur nahm es und las laut:

„Ich bitte aber nicht allein für sie, sondern auch für die, so durch ihr Wort an mich glauben werden, auf daß sie alle eins seien, gleich wie Du, Vater, in mir und ich in Dir; daß auch sie in uns eins seien, auf daß die Welt glaube, Du habest mich gesandt." (Joh. 17, 20—21.)

Der Befehlshaber des Gouvernements und der Knecht Christi standen sich gegenüber. Daniel schaute ihn an, und er neigte seinen Kopf und dachte nach.

„Sie haben mich überzeugt, ich glaube jetzt auch den Briefen der Apostel," sagte er und hob das Haupt.

„Durch ihr Wort," dachte er nach. „Wunderbar, wie oft habe ich diese Stelle gelesen und nie ist es mir in den Sinn gekommen, daß die Briefe der Apostel eben dieses Wort sind."

„Ich freue mich sehr und danke Gott, daß er Ihnen dieses geoffenbart hat, aber ich möchte, daß Sie an das ganze prophetische Wort glauben. Lesen Sie noch diese Stelle hier," zeigte Daniel.

„O, ihr Toren und trägen Herzens, zu glauben alle dem, das die Propheten geredet haben," — fing er laut an und blieb stehen. Eine ungewöhnliche Bewegung bemächtigte sich seiner. Diese Worte trafen ihn. Er wandte sich ab zum Fenster, und es schien Pirogowsky, als schimmerten in seinen Augen Tränen. Aber das war nur einen Augenblick; nach kurzer Zeit fuhr der Gouverneur fort, sich ruhig mit ihm zu unterhalten.

„Sie werden in dem Marktflecken Bjelsk, sechzehn Werst von hier, wohnen."

„Erlauben Sie mir hier in der Stadt zu bleiben," bat Daniel. „Hier kann ich mir mein Stück Brot verdienen."

„Nein, das kann ich nicht," lehnte der Gouverneur entschieden die Bitte ab. „Hier stehen Soldaten, und Sie werden jedenfalls unter ihnen zu arbeiten anfangen; die Fähigkeit dazu haben Sie. Gehen Sie lieber dorthin und predigen Sie den Juden und Polen soviel Ihnen beliebt." Pirogowsky dankte und verneigte sich zum Abschied. Der Kanzleivorsteher hatte schon das Papier fertig und wies ihn in das Polizeiamt.

„Der Kreischef ist ein Deutscher," bemerkte sein Führer unterwegs, „und der Polizeichef ist ein Orthodoxer, aber ein guter Mensch."

Pirogowsky merkte sich das. Er ging und schaute sich die Gegend an. Endlich war er in Plotzk; nur noch einige Formalitäten, und er ist frei.

Die Einwohner der Stadt gingen schnell vorüber, jeder seinem Geschäft nach, und keiner beachtete den Verbannten, der ihnen fremd war.

Die polnische Sprache schnitt ihm ins Gehör, obwohl er sich schon einwenig daran gewöhnt hatte, als er im Gefängnis zu Warschau war; dennoch konnte er sich nicht mit den Polen verständigen, und dieser Umstand trennte ihn noch mehr von den Leuten.

Der Schnee knisterte angenehm unter seinen Füßen, als wollte er ihn ermutigen, und rief ihm fortgesetzt zu: „Sei gut! sei gut!" . . .

(Fortsetzung folgt.)

Gemeinde.

Dombie. Wie so manche Gemeinde schon früher das Glück hatte verschiedene Feste zu feiern, so hatte auch einmal die Station Dombie das Glück einen Jugendkursus bei sich zu haben. Als ich zu den Osterfeiertagen aus Warschau zu den Eltern kam, erfuhr ich, daß Br. O. Krause und Schw. B. Lohrer schon herbei geeilt sind um den Kursus zu leiten. Am Karfreitag und Sonnabend gab es schon manch Erbauliches zu hören. Am Freitag nachmittag hatten wir Evangelisationsversammlung, welche Br. Krause leitete. Am Schluß wurde gebeten zurückzubleiben, wer sich dem Heilande übergeben möchte. Es blieben auch einige auf ihren Plätzen sitzen, mit denen gebetet wurde. Drei Seelen bekannten Frieden gefunden zu haben. Gebe der Herr, daß sie Ernst mit dem Heil ihrer Seele gebrauchen möchten! Sonnabend wurde in Grabina bei Geschw. Jobs Versammlung anberaumt, die auch gut besucht war. Sonntag den ersten Feiertag vormittag diente Br. Krause mit dem Worte des Lebens nach Lukas 24, 13—27. Er zeigte uns den siegreichen Heiland, den Tod und Grab nicht halten konnten. Am Nachmittag begann der eigentliche Kursus. Alles war gespannt und wartete was da kommen wird. Mit dem Liede aus Jugendchöre 29 begann Br. Krause; im Anschluß fand eine kurze Gebetsstunde statt, in der der Herr um seinen Segen angerufen wurde für die bevorstehenden Stunden. Aus dem Büchlein die „Jugend dem Herrn" wurde Zweck und Ziel unserer Vereine behandelt. Einige Punkte seien hier angeführt. Es sollte ein jeder Verein eine Pflegeanstalt sein, ein Gebetsleben führen, auch muß der Verein Fröhlichkeit haben, denn wenn es so traurig zugeht, ist kein Interesse zu arbeiten. Er sollte eine Warnungstafel sein, um die Jugend zu warnen, die dem Verderben nahe ist, nicht Scherz treiben u. s. w. Auch ein schönes Viergespräch wurde von Schwestern vorgetragen. Mit dem Bewußtsein daß der Herr unter uns geweilt, ging jeder heim. Den zweiten Feiertag wurde um neun Uhr begonnen. Nach Gesang und Gebet folgte eine Bibelstunde von Br. Lichnok nach Johannis 15, 4 und 5. Verschiedene Winke wurden gegeben, darüber was ein Kind Gottes haben und was es lassen soll. Es wurde wieder Fortsetzung gemacht aus dem oben erwähnten Büchlein und das Gebet in den Vereinen behandelt. Verschiedene Meinungen wurden gegeben, wie das Gebet in den Vereinen gepflegt werden sollte. Br. Krause referierte über das Thema: Jünglinge und Jungfrauen, die wir brauchen. Am Nachmittag um drei Uhr eilten die Geschwister von nah und fern zusammen, um dem Schlusse des Festes beizuwohnen. Wie das Laubhüttenfest am letzten Tage am herrlichsten war, so waren es auch diese Stunden. Verschiedene Geschwister gaben Zeugnis, von dem Nutzen, den sie von dem Kursus hatten. Auch vom Unterzeichneten wurde eine Erfahrungsgeschichte aus seiner Militärzeit erzählt, und wie der Herr geholfen hat nun durch ein Jahr hindurch. Mit Gedichten und Ansprachen von Geschwistern eilten die Stunden schnell dahin. Obwohl wir über vier Stunden beisammen waren, wollte man doch noch nicht auseinander gehen. Möge der Herr seinen Segen dazu geben, damit das Gehörte auch getan werden möchte. In der frohen Hoffnung, daß diesem Kursus ein gesegnetes Jugendjahr folgen wird grüßt

Zenon Horn Soldat. —k.

Etwas aus Wolhynien: Lieber Hausfreund! Wir hatten dieses Jahr im Monat Februar vom 22. bis 24. Jugendkursus auf der Station Wjasowitz Gem. Neudorf. So lange ich denken kann, ist das der erste Jugendkursus gewesen. Wir haben dies der Jünglingsvereinigung des Weichselgebiets und ihrem Jugendmissionar Br. Eduard Wenske, zu verdanken, der auf seiner Reise durch Wolhynien, auch uns besuchte. Wir hatten großen Segen durch den Bruder. Der Kursus begann am Montag den 22. Febr. mit dem Liede: Brüder, auf zu dem Werk! Nachdem folgte eine Bibelstunde nach 2. Kor. 9, 1—8; welche vom Bruder E. Würch geleitet wurde. Nach der Betrachtung, wurde eine Gebetstunde gehalten, dann ging es an die Arbeit. Br. Wenske teilte uns manches mit, welches sehr beachtenswert war, Br. Götze der auch mithalf, schilderte in einer Bibelstunde den Charakter Josefs. Br. Wenske suchte mit allem Fleiß die Notwendigkeit der Jugendsache uns klar zu machen. Die Brüder Götze und Wenske waren auch tätig in der Verkündigung des Wortes Gottes, weil wir jeden Abend Evangelisationsversammlung hatten, in dem wir die Nähe des Herrn fühlten. Es wird uns lange im Gedächtnis bleiben. Der Herr möge die Arbeit des lieben Br. Wenske segnen, und ihm Kraft schenken zu der Beförderung der Jugendsache. — Ich rufe euch nochmals zu: Brüder, auf zu dem Werk, denn es ist eine ernste Sache.

Im Auftrage J. Ittermann. — k.

Kowno. Schon wieder fühle ich mich veranlaßt, dem „Hausfreund" etwas mit auf den Weg zu geben. Wir hatten die Freude, unsere beiden S.-Schulmissionare unter uns zu begrüßen. Br. Henke besuchte uns auf seiner regelrechten Tour und Br. Hammer hatten wir vor längerer Zeit eingeladen. Beide Brüder trafen, ohne von einander zu wissen, am 19. März a. St. mit dem gleichen Zuge ein und war die gegenseitige Verwunderung groß. Obschon Br. Hammer nicht in seiner Eigenschaft als S.-Schulmissionar kam, sondern, wie er schrieb, inkognito" reiste, haben wir doch versucht, von den Brüdern den größtmöglichsten Nutzen zu ziehen, sowohl in öffentlichen Versammlungen als auch für unser Sonntagschulwerk.

An 2 Abenden hatten wir einen kleinen Kursus, an welchem auch eine Anzahl Geschwister und Freunde teilnahmen, und versuchten die Brüder uns in lebendiger Weise die Wichtigkeit der Arbeit unter der Jugend warm ans Herz zu legen. Es würde zu weit führen, wenn ich auf Einzelheiten eingehen wollte, nur soviel sei bemerkt: sie betonten als besonders wichtig für die Erziehung unserer Kinder ein geheiligtes Familienleben, wie auch für Lehrer und Lehrerinnen die Salbung des Hl. Geistes, um nicht nur in Worten, sondern vor allen Dingen durch einen göttlichen Wandel den Kindern zum Segen zu werden. Br. Henke besuchte zwei unserer Stationen — Kibarty und Georgenburg — wo ebenfalls S.-Schulen sind. Ueber die besonderen Segnungen an letzterem Orte wird er jedenfalls selbst berichten.

Br. Hammer hat hier und in Wilna auch einige gutbesuchte Versammlungen in russischer Sprache gehalten. Der Besuch der beiden Brüder hat uns wohlgetan und haben wir durch ihre praktischen Belehrungen manches gelernt, besonders aufs neue auch wieder die Tatsache, daß wir mehr knieend arbeiten müssen, wenn wir recht erfolgreich sein wollen.

Unser Dank begleitet sie, verbunden mit dem herzlichen Wunsche, daß der Herr sie in ihrer so wichtigen Arbeit fernerhin reichlich segnen möge.

A. Stoltenhoff.

Kinderfest in Steingut. Am dritten Osterfeiertag veranstaltete Steingut ein liebliches Kinderfest, verbunden mit Schulprüfung. Br. Riedel als Schullehrer und Oberlehrer in der S. Schule leite alles von Anfang bis zu Ende mit viel Verständnis und Geschick. Schon um 9 Uhr morgens waren Kinder, Eltern und viele auswärtige Gäste in der Kapelle versammelt; Saal und Hausflur waren gedrängt voll. Nach einer erbaulichen Einleitung mit Gesang, Gebet und Ansprache begann die Prüfung der Kinder, die sehr interessant und für jung uid alt belehrend verlief. Jeder Teil der Prüfungsgegenstände wurde mit Singvögeleinliedern singend und spielend auf Geigen und Harmonium durch die Kinder erquicklich gekrönt.

Die Prüfung setzte ein mit der Beantwortung der Fragen über das wichtigste Buch, die Bibel, nach Rode's Religionsunterricht. Klipp, klar und munter beantworteten die Kinder jede Frage. Ferner folgte Naturgeschichte und Geographie, die sehr interessant war und ein bredtes Zeugnis davon gab, wie vieles Kinder in einem Schuljahre wissenswertes sich aneignen können, wenn der Lehrer es zu bewirken weiß, daß die Kinder mit Lust und Liebe lernen. Von der Erde, die unser aller Mutter ist, konnten die Kinder viel erzählen und zwar, von ihrer Gestalt, Größe und Bewegung; von ihrem Festlande (Kontinenten), Ozeanen und Meeren; von den Wasserströmen und Strudeln; von den Weltteilen und Weltreichen, wo sie anfangen und enden; von den Hauptstädten und Hauptflüssen; von den Sandbänken und Meerzungen; von den höchsten Bergen und feuerspeienden Bergen; von der inneren Schmelzglut der Erde und der Stärke der Erdrinde. Die Kinder waren mit den himmlischen Sphären bekannt, sie wußten zu antworten über Sterne und Sternensystem u. s. w. Für die Anwesenden war alles sehr spannend. Es ist in der Tat wohltuend, wenn wir etwas hören und wissen über den Planeten, auf welchem wir unsere ganze Lebenszeit zubringen müssen. O, wie groß wurde uns Gott, der Schöpfer all' dieser Werke. **Die Himmel erzählen die Ehre Gottes, und die Feste verkündiget seiner Hände Werk.** (Psalm 19, 1).

Großer Scharfsinn und viel nützlicher und wissenswerter Sinn tat sich kund bei der Beantwortung verschiedener Bibelrätsel; auch in Musik und Notenkenntnis haben die begabteren Knaben und Mädchen gute Fortschritte gemacht. Wir mußten alle zugeben, daß die Kinder, je nach ihrer Veranlagung, Erstaunliches gelernt haben, und unwillkürlich muß ich hinzufügen: „Das Werk lobte den Meister."

Nach einer zweistündigen Mittagspause gings hinaus ins Grüne. Am Vormittag machte das Wetter eine trübe Miene und neigte zum Regen. Der Glaube ging uns fast verloren, daß wir ins Freie kommen werden; doch der liebe Gott machte es möglich. Es blies zwar ein starker Sturmwind, die Fahnen wurden den Kindern zerrissen und abgerissen, vom Singen unterwegs wurde auch nichts, doch der Himmel war klar geworden. Auf der grünen Wiese hinter hohen Rohrmatten, die die fleißigen Hände unserer Brüder als Schutzwände aufgerichtet hatten, konnte gesungen, gebetet und gesprochen werden. Nachdem die Kinder ihre Gespräche und Zwiegespräche aufgesagt hatten, konnten sie sich im Laufen und Gewinnen von Süßigkeiten erfreuen. Die Erwachsenen tranken mittlerweile Tee un aßen Kuchen dazu, darnach taten die Kinder desgleichen. Nach dem Essen kam es nicht mehr recht zum Spiel, denn die Wolken kamen wieder so dunkel herauf und bedrohten uns unverkennbar mit einem Spritzbad. Obgleich ein solches Bad für den Landwirt in dieser Zeit ein Balsam ist, so eilte doch jung und alt nach Hause, denn jeder wußte, was eine solche nasse Ueberraschung auf einer Wiese für das Festschuhwerk und die Kleidung bedeutet.

Solch ein Kinderfesttag bleibt den kleinen Leuten unverwischlich im Gedächtnis, er läßt aber auch die Alten wieder jugendlich fühlen und erinnert sie daran, wie fix sie auch auf ihren Füßen waren, die jetzt nicht mehr folgen wollen.

F. Brauer.

Kana. Da aus unserm Terek Gebiet nie etwas berichtet worden ist, fühle ich mich veranlaßt, einiges aus unserer Gemeinde mitzuteilen. Die Arbeit hier ist noch sehr jung. Vor 4 Jahren war nur eine Schwester hier wohnhaft und nun sind es schon 50 Mitglieder. Leider wird in letzter Zeit unsere Freude dadurch getrübt, daß ein Bruder, der herzugereist kam, einige Geschwister überredete selbstständig zu werden und ihn als Prediger anzustellen. Dadurch hat aber nicht nur Br. Busse zu leiden, sondern das ganze Werk wird aufgehalten. Der liebe Herr wolle in Gnaden drein sehen und der Schmach, die dadurch auf uns fällt, wehren.

Peter Sattler. — k.

Lieber Hausfreund! Bitte, bringe das zur Kenntnis, daß die Berichte sehr schön sind aus allen Gegenden. Ich freue mich jedesmal darauf. Aber da wir doch nicht alle Gegenden kennen, ist es sehr zu wünschen, wenn bei den Berichten auch die näheren Angaben gemacht würden, von wo sie sind, dann hätte jeder mehr davon, auch in privaten Angelegenheiten würde die richtige Adresse sehr oft guten Nutzen bringen, besonders von Sibirien. — Mit Gruß an alle Hausfreundleser

Gouv. Kiew, Post Korostischef A. Kopitzky.

—k.

Fragekasten.

Unter den Buchstaben **A. F. M.** wurde im Fragekasten der Nr. 11 dieses Blattes gegen einen Aeltesten eine Klage veröffentlicht, **die von Br. Sch. als nicht der Wahrheit entsprechend** berichtigt wird. Ich bringe dies gern im Interesse des Aeltesten zur Kenntnis derer, die den Fall kennen.

Im Uebrigen bitten wir, uns lieber mit derartigen Fragen zu verschonen, da jedes Ding sein „Für" und „Wider" hat und wohl von jeder Gemeinde selbst entschieden werden kann.

J. Fr. Aus 1. Könige 22, 21—23 und Jesaia 19, 14 ist zu entnehmen, daß der Geist ein satanischer war. Bitte auch Hiob 1, 6 und Offb. 16, 14 zu vergleichen. Ein reiner Geist kann nicht lügen. Auch Satanas steht noch unter Gottes Befehl. Der falsche Weissagungsgeist wurde von Gott zum Dienste herangezogen, um Ahab zu betören und ins Verderben zu stürzen, damit er seine gerechte Strafe empfange, 1. Könige 22, 38.

Br. G. Ist es recht, von Ausgeschlossenen, die in offenbaren Sünden leben, Missionsgeld zu nehmen?

Diese Frage ist bei uns zu Lande nicht kurzerhand mit „Nein" zu beantworten, denn wir sind nicht nur eine religiöse Gemeinde. Wohin sollen die Ausgeschlossenen mit ihren Zivilsachen, Trauungen, Geburts- und Sterbefällen u. s. w. gehen? Sie wollen sich für diese Leistungen doch erkenntlich zeigen. Ihrer Sünden wegen wurden sie mit Gemeindezucht bestraft, sollen sie aber noch mehr gestraft werden, dann müßten sie für Amtshandlungen mit dem doppelten Betrage herangezogen werden, den sie früher leisteten. Auch hierin gilt es, sich vom Geiste Gottes leiten zu lassen. Durch Entgegenkommen und Liebe ist schon manch Rückfälliger wieder gewonnen worden.

B. G. Ist es Gott wohlgefällig und recht, wenn unbekehrte Leute, die ein moralisches Leben führen, an den Musik- und Gesangvereinen, sowie an den Sonntagschulen u. s. w. mitwirken?

Wollten wir die Frage bezüglich der Musik- und Gesangvereine verneinen, so müßten wir den Kreis auch auf andere Vereine ausdehnen. Da wir diese Praxis aber nirgends üben, sondern junge

Leute auffordern Mitglieder zu werden bei Jünglings- und Jungfrauenvereinen, so könnten auch Musik- und Gesangvereine sich wenigstens denen auftun, die sonst bei uns ein- und ausgehen, besonders Mitgliederkindern. Wenn nur die Mitglieder der Vereine selbst rechtes Leben haben, werden auch die etwa noch nicht Durchgedrungenen bald bekehrt werden.

Anders verhält es sich aber bei der Mitarbeit in den Sonntagsschulen. Da sollen die Kinder mit Jesu dem guten Hirten bekannt gemacht werden. Wie können da Leute, die den Hirten selbst nicht kennen, als Führer dienen? Lehren kann nur, wer selbst gelernt hat. J. L.

Umschau.

Der gefürchtete Halleysche Komet ist am 6. Mai früh morgens unserer Erde artig vorübergezogen, ohne mal ihre Einwohner aus dem Schlafe geweckt zu haben.

Zu den Peter-Jubiläumsfeierlichkeiten in Riga schreibt der „Rish. Westn.": „Wie man uns mitteilt, werden gegenwärtig zwei Programme für die Jubiläumsfeierlichkeiten in Riga zur 200-jährigen Angliederung Rigas und Livlands ausgearbeitet. Für den Fall der Herkunft hoher Gäste ist ungefähr folgendes Programm geplant: die Feierlichkeiten dauern zwei Tage. Die hohen Gäste treffen aus Petersburg zu Wasser ein. Die Eskadre liegt vor Anker auf der Düna gegenüber dem Schloß. Nach der Ankunft der Eskadre werden die hohen Gäste feierlich von der Obrigkeit empfangen, sie fahren dann in die Kathedrale, wo die Geistlichkeit mit dem Metropoliten von Petersburg und Ladoga und dem Erzbischof Agathangel die hohen Gäste begrüßen. Nach dem Gottesdienst in der Kathedrale fahren die hohen Gäste zum Denkmal Peters I., dessen Enthüllung dann stattfindet. Dann soll beim Denkmal der Empfang von Deputationen stattfinden, und zwar Deputationen der Regimenter, der Stadtverwaltung und verschiedener gesellschaftlicher Organisationen. Bei ungünstiger Witterung soll der Empfang der Deputationen im Schloß stattfinden. Am Abend findet ein Galadiner im Ritterhause statt. Die Nacht verbringen die hohen Gäste auf dem Schiff. Am Morgen des zweiten Tages fahren die hohen Gäste mit einem Extrazuge zum Peter-Lager, wo die Enthüllung des Denkmals Kaisers Peters I. und darauf eine großartige Truppenrevue stattfindet. Am Abend kehren die hohen Gäste nach Riga zurück, worauf die Eskadre in See sticht. Ferner sind Feierlichkeiten in der Festung Dünamünde geplant. Für den Fall des Ausbleibens der hohen Gäste wird das Programm der Feier in entsprechender Weise verändert."

Libau. Ein amerikanisches Geschenk für Se. Majestät den Kaiser. An Bord der kürzlich in Libau eingetroffenen „Estonia" befindet sich, wie die Ost-Asiatische Gesellschaft der „Lib. Ztg." mitteilt, ein originelles Geschenk des Carnegie-Museums in Pittsburg, in Pensylvanien, an Se. Majestät den Kaiser. Es ist das ein gut erhaltenes Skelett eines Dinosauriers, einer großen fossilen Eidechse (Diplodocus). Das Tier mißt vom Kopfe bis zum Schwanze 84 Fuß und ist 16 Fuß hoch. Das Gewicht des Skelettes beträgt 20 Tonnen, d. h. 1200 Pud.

Die Ost-Asiatische Gesellschaft hat in entgegenkommender Weise den unentgeltlichen Transport des Skelettes, das auseinandergenommen und in Kisten, Säcken und Büchsen untergebracht ist, übernommen. Das Skelett ist von großem wissenschaftlichen Wert und wird voraussichtlich in einem Museum Petersburgs seinen Platz erhalten.

St. Petersburg, 6. Mai. In der Nacht brach in der Narwaschen Vorstadt an der Ogorodnaja ein Großfeuer aus. Gegen drei Uhr nachts waren bereits 20 Häuser von den Flammen erfaßt. Es wurden alle Feuerwehrkommandos requiriert. Ueber 5000 Personen sind obdachlos geworden.

Ein Zirkular über die Sektierer-Kongresse ist dieser Tage vom Minister des Innern an die Gouverneure, Stadthauptleute und Gebietschefs versandt worden. In diesem bemerkenswerten, für die augenblickliche Strömung in hohem Grade symptomatischen Rundschreiben heißt es nach der „Pet. Ztg.":

Bei der Beobachtung der Kongresse der verschiedenen Sekten bin ich zur Ueberzeugung gelangt, daß diese Kongresse durch keine näheren Bestimmungen normiert sind und aus diesem Grunde nicht wenige Abnormitäten aufweisen.

Unter diesen Umständen sind die Kongresse nicht Versammlungen zur Beratung verschiedener Fragen, die eine Entscheidung erheischen, sondern Versammlungen, einberufen zum Zweck gewaltsamer Belebung sektiererischen Bewegung, wobei die Leiter solcher Kongresse häufig Ausländer sind, die teils im Reiche ansässig sind, teils aus dem Auslande eintreffen. Infolgedessen erhalten die Kongresse einen eigenartigen, bei der Konzessionierung nicht vorgesehenen Charakter. Ohne formell über das vom Ministerium genehmigte Programm hinauszugehen, verwandeln sich die Kongresse in Versammlungen, die den Charakter religiöser Meetings zur Verbreitung und Apologie der sektiererischen Lehren erhalten. So werden unter dem Aushängeschild von Predigten Reden über die universelle Bedeutung der gegebenen Sekte und über die Erfolge ihrer Missionstätigkeit gehalten, so daß die Kongresse unbehindert eine vom Gesetz verbotene Propaganda treiben. Infolgedessen werden den Gouverneuren, Stadthauptleuten und Gebietschefs u. a. folgende Instruktionen erteilt:

Die Einberufung von Kongressen wird mit jedesmaliger Genehmigung des Ministers des Innern ausschließlich den Bevollmächtigten obrigkeitlich anerkannter Sekten, wenn wenigstens 12 Gemeinden ein und derselben Gemeinschaft durch ihre Vertreter darum nachsuchen, gestattet. Einer und derselben Sekte kann in jedem Jahre die Erlaubnis zur Einberufung nur eines einzigen religiösen und eines einzigen geschäftlichen Kongresses erteilt werden. Gleichzeitig darf in einem Ort nicht mehr als ein Sektiererkongreß tagen. Die Dauer der Tagung wird auf zehn Tage begrenzt. Den Kongressen dürfen nur volljährige Personen beiwohnen. Ausländern ist die Leitung der Kongresse nicht gestattet und Ausländer haben auf den Kongressen weder eine entscheidende noch eine beratende Stimme. In Rußland lebenden Ausländern ist es mit besonderer Genehmigung des Ministers des Innern gestattet, als Prediger auf religiösen und als Berichterstatter in geschäftlichen Kongressen aufzutreten, wobei sie dem Minister des Innern zuvor das Programm des Vortrags vorzustellen haben. Das Programm der Kongresse ist vom Minister des Innern zu bestätigen. Die Vornahme von Geldsammlungen (Kollekten) auf den Kongressen ist verboten. Den Kongressen hat ein Vertreter des Ministers des Innern beizuwohnen. Religiöse Kongresse einer Sekte unterliegen den allgemeinen Bestimmungen für die gottesdienstlichen Versammlungen und dürfen ausschließlich in den registrierten Bethäusern abgehalten werden. Es ist nicht gestattet, geschäftliche Kongresse in Gebetsversammlungen oder religiöse Kongresse zu verwandeln. Der Minister des Innern bestätigt mit dem Programm der geschäftlichen Kongresse das Verzeichnis der Personen, die als Berichterstatter und Leiter mit beratender und entscheidender Stimme auftreten dürfen.

Briefkasten.

Für die Notleidenden in Kursai erhalten durch Br. C. Füllbrandt 25.—, durch Gustav Bauer von N. Sachanske 6.50.

Friedrich Hörmann.

Einladung.

Am bevorstehenden Pfingstfeste — 6. u. 7. Juni — werden wir, so der Herr Gnade schenkt, in Klutschy (Moor an der Wolga) Einweihung unseres Versammlungshauses, 25-jähriges Jubiläum der Gemeinde und Konferenzfest unserer Vereinigung feiern, und wir laden Geschwister und Freunde dazu herzlich ein.

Wer von außen kommt, nehme auf der Wolga ein beliebiges Schiff und fahre bis Solotoje (Золотое), wo Fuhren auf Gäste am Sonnabend vor Pfingsten warten werden. Wir bitten eine Anmeldung!

Mit herzlichem Gruß A. Müller.

Klutschy, Post Ust-Solicha, Saratow.

Mitte August laufenden Jahres wird in Lodz, Russ.-Polen eine

4-klassige christliche höhere Töchterschule eröffnet.

Die Ausbildung geschieht nach dem Programm des Mädchenprogymnasiums auf christlicher Grundlage. Auf Wunsch werden auswärtige Schülerinnen in Pension genommen. Anmeldungen werden bis zum 1. Juli n. St. entgegengenommen.

Nähere Auskunft erteilt

Martha Wenske, Schulvorsteherin, Lodz, Targowa 43.

Redakteur und Herausgeber: Johann Fake. Gedruckt in der Buchdruckerei J. A. Frey und Co., Riga, gr. Königstr. Nr. 28.